

# Schildhornsage

in Versen

*von Gabriele Birkenmayer und Stefan Krappweis*

Auf den Feldern von Spandau da geht es hoch her:  
Jaczo von Köpenick gegen Albrecht den Bär.

Es klirren die Schwerter, es fliegen die Speere,  
Die Wenden und Ritter, sie kämpfen um Ehre.

Jaczo der stolze Fürst der Wenden,  
wie wird für ihn der Kampf wohl enden?

Schließlich siegt Albrecht mit seinen Rittern,  
das muss den Jaczo doch sehr verbittern.

Er flieht durch die Schlucht und dicht hinterher  
folgen zwei Ritter und Albrecht der Bär.

Jaczo der stolze Fürst der Wenden,  
wie wird für ihn die Flucht wohl enden?

Am Ende der Schlucht sieht Jaczo voll Schreck,  
Wasser im Weg, Fliehen hat keinen Zweck.

Doch er spornt sein Pferd, es springt in die Havel  
und schwimmt, was es kann, mit Reiter und Tafel.

Aber Albrecht Askanier, der zügelt das Tier,  
der Fluss ist die Grenze des Reiches hier.

Der Strom ist wohl breit hier, um achthundert Meter,  
inmitten des Wassers wird Jaczo zum Beter

Als Triglav nicht hört, ruft Christus er an,  
da ist ihm, als hebt jemand Schild und Mann.

So schafft es der Rappe bis Schildhorns Strand,  
und Jaczo schwört Christus die Treue an Land.

Die Flucht von Jaczo, sie endete gut,  
Ross und Reiter bewiesen viel Mut

Die Schlacht von Spandau war nun entschieden  
Ritter und Wenden, sie lebten in Frieden

Abrecht war Markgraf von Brandenburg künftig,  
dies war im Jahr elfhundredsiebenundfünfzig.  
Dies war im Jahr elfhundredsiebenundfünfzig.  
Dies war im Jahr elfhundredsiebenundfünfzig.  
Dies war im Jahr elfhundredsiebenundfünfzig.